

Politische Rundschau

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **31 (1941)**

Heft 27

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

POLITISCHE RUNDSCHAU



Verbesserungen

—an— Die Schweiz feiert. 650 Jahre besteht unsere Eidgenossenschaft. Das heißt, das Staatswesen, das sich aus dem Bunde der drei Waldstätte zu jenem komplizierten Staatenbunde mit angehängten „Zugewandten“, Schutzverbündeten und Untertanenländern entwickelt hatte, überstand die Krise der großen Revolutionszeit kraft der demokratischen Grundgedanken, die eine für Europa vorbildliche Erneuerung erfuhren und nun etwas mehr als 90 Jahre die Gestalt der modernen Schweiz bestimmten. Vergessen wir nicht, daß wir uns ständig entwickelten und Gefahr nur dann liefen, als wir entwicklungsunfähig geworden waren. Vergessen wir nicht, daß nur 90 Jahre die Zeit bezeichnen, die wir nach der großen Krise wiederum als „Zeit der erneuerten Schweiz“ nennen dürfen.

Wir dürfen feiern, aber es wird niemand zu laut jubeln. Die Zeiten mahnen an die Vergänglichkeit aller Dinge und an die Notwendigkeit, sich veränderten Lagen mit niemals ausbleibendem gutem Willen anzupassen. Volk und Behörden stehen vor der ständigen Aufgabe, zu überlegen, was an unseren Einrichtungen ... und an unserm Verhalten ... verbessert werden könnte.

Daß unser Publikum bisher nicht absolut die beste Betragsnote verdient hat, beweisen die Meldungen über die straffälligen Übertretungen friegswirtschaftlicher Vorschriften. 2500 Personen haben sich gegen die Preiskontrolle verkehrt, 1500 gegen die Kohlenrationierung, 950 gegen die Öffnungs- und Schließungszeiten der Geschäfte, 700, weil sie die Vorschriften über die Rationierung flüssiger Kraft- und Brennstoffe nicht beachteten. 450 haben das Sonntagsfahrverbot nicht befolgt, 300 die Lebensmittelrationierung, 350 Personen kümmernten sich zu wenig um das Frischbrotverkaufsverbot, 180 um die Mahlvorschriften, 400 um die Textilien-, Seife- und Waschmittelrationierung. Bußen zwischen 3000 und 5000 Franken sind nicht rar gewesen, es gab auch solche bis zu 30.000 Franken. Die amtliche Mitteilung lobt den Umstand, daß die Rückfälle sehr selten seien. Das würde bezeugen, daß die Sünder nicht eigentlich „kriminell“, sondern nur „disziplinwidrig“ eingestellt seien. Und dies wird auch der Wahrheit entsprechen.

Unsere Behörden werden wissen, daß Übertretungen der genannten Art oft genug mit Härten zusammenhängen, welche das Publikum nicht versteht und durch Selbsthilfe auszugleichen trachtet. Das Eingeständnis, das z. B. in der Kohlenzuteilung die sparsamen Verbraucher der Vorkriegszeit zu kurz gekommen seien gegenüber den Geudern, ist wertvoll, aber noch wertvoller ist, daß die Sektion Kraft und Wärme nun ein neues System ausarbeitet, das Raumverhältnisse, Höhenlage, Personenzahl und andere Umstände als neue Basis des Verteilungsschlüssels betrachten wird.

Die ersten russischen Niederlagen

Es versteht sich fast von selber, daß sich die Berichte der Deutschen und der Russen diametral widersprechen. Als positives Ergebnis, das aus allen Widersprüchen dennoch hervorgeht, haben wir festzuhalten, daß die deutschen Angriffskolonnen nördlich der Pripietjümpfe Raum gewonnen haben, und zwar über Rowno,

Schaulen, Wilna, Dschmiany und Baranowitsche hinaus. Das bedeutet einen russischen Rückzug, und je nach der russischen Manövrierfähigkeit oder Unfähigkeit niedrige oder hohe Gefangenenzahlen.

Am weitesten scheinen vorstoßende Panzerdivisionen in der über Rowno und Wilna führenden Richtung gekommen zu sein. Die Deutschen melden die Befestigung von Dünaburg und die Überschreitung der Düna. Möglicherweise werden andere weit im Innern Rußlands liegende Namen in den Berichten erscheinen.

Hält man gegeneinander, daß nördlich von Rowno die Panzerschlachten am ersten Julinoch dauerten, während schon Dünaburg besetzt war, dann weiß man, was der Bericht bedeutet: Einen gefährlichen deutschen Durchbruch. Ähnlich wie vor einem Jahr in Frankreich und vor anderthalb Jahren in Polen versucht der Angreifer, seine eiserne Kavallerie durch die Linien des Verteidigers zu jagen, im rückwärtigen Raume wichtige Punkte zu besetzen, die Verkehrslinien zu unterbrechen, Rückzugslinien zu sperren und vor allem Flankenangriffe durchzuführen, die ganze Armeen zur Kapitulation zwingen müssen, falls sie nicht vernichtet werden wollen.

Das deutsche Oberkommando hat mitten in Litauen 3 wei umzingelte Armeen der Russen gemeldet. Sie würden innert weniger Tage entweder gefangen oder vernichtet sein. Die Gegenmeldung der Russen spricht davon, daß den Deutschen Flankenangriffe mißlungen seien. Aber es klingt eine merkwürdige Unbeholfenheit aus den Darstellungen Moskaus. Die modernen Panzerschlachten führen zu immer neuen Flankierungen, Durchbrüchen und Umgehungen, und ein Versuch, der mißlungen, kann in der nächsten Stunde gelingen. Wenn der Verteidiger nicht mit beweglichen Massen einer Flankierung mit entsprechenden Stößen antworten kann, mit andern Worten, wenn die Verteidigung nicht aus lauter schnellen und am entscheidenden Punkte durchschlagenden Gegenattacken besteht, dann ist sie auf die Dauer verloren. Das Verhindern einer Flankierung im Raume Schaulen-Rowno bedeutet nichts, wenn die Deutschen Dünaburg halten und fluchabwärts gegen Riga vorstoßen, alle Übergänge nehmen und ganz Litauen und Südlitland mit eisernen Sperrformationen umstellen.

Es scheint zudem ein deutscher Küstenvorstoß Libau, den kurländischen Hafen, überholt zu haben. Diese vorstoßende Kolonne hat als gerades Ziel Riga vor sich und würde mit dem Umgehungsflügel, der dünaabwärts kommt, den Ring schließen. Die Kapitulation einer unbekannten Zahl russischer Divisionen in Litauen stand also am 1. Juli bevor.

Aber es künden sich außer der Katastrophe in Litauen weitere Umgehungen an. Die Überschreitung der Düna durch vorstoßende motorisierte Divisionen ermöglicht auch eine Flankierung der südlich von Wilna, im Raume der weißrussischen Hauptstadt Minsk kämpfenden Russen. Dschmiany und Baranowitsche liegen etwas über 100 km nordwestlich und südwestlich von Minsk. Der 300 km breite Strich zwischen Minsk und Dünaburg könnte das Tummelfeld der deutschen Flankierungsarmeen werden. Wenn die Russen melden, daß sie bei Minsk alle deutschen Angriffe zurückgeschlagen hätten, besagt das nur, daß sie sich frontal gehalten. Im Moment,

da man gewisse Namen hören wird, wie z. B. Bobruisk, 100 km nördlich von Minsk, weiß man auch, daß die Umgebung in vollem Maße sein muß. Und gelingt sie, dann ist der Abmarsch der Russen nach Nordosten verunmöglicht, und die Abdrängung der wichtigsten Verteidigungsmasse gegen Südosten hin ist gegeben. Und der Weg auf Witebsk—Smolensk—Moskau zu, die „Napoleonsstraße“, stünde den Deutschen offen.

Nördlich und westlich von Minsk wird sich zeigen, ob die seit einem Jahrzehnt ausgebauten alten Verteidigungslinien der Russen den Deutschen ernstliche Hindernisse bereiten können. Es wird aber noch etwas anderes an den Tag kommen. Nach deutscher Darstellung standen die russischen Armeen bereit zum Einfall nach Polen und Deutschland. Die in Litauen eingeschlossenen Divisionen sollten „den zentralen Stoß gegen Deutschland führen“. Nach russischer Darstellung stünden die Dinge ganz anders. Nur „Grenztruppen“ ohne Panzer wären der deutschen Grenze gegenüber gestanden. Der überfallartige Angriff hätte bezweckt, innert wenigen Tagen möglichst weit nach Osten zu kommen, um den Aufmarsch der vollbewaffneten, gepanzerten und motorisierten Armee Rußlands überhaupt zu vereiteln. Die Russen müßten demnach ihre Hauptmassen an Panzerwagen überhaupt erst jetzt in die Schlacht werfen. Das heißt: Hinter dem lettischen Dünaburg, und in den alten Festungsfronten an der weißrussisch-polnischen Grenze würde der Hauptwiderstand in Erscheinung treten. Das Schicksal von Minsk, die Entscheidung der Kämpfe in Weißrußland werden mehr als ein Rätsel lösen. Erfolgen hier neue deutsche Durchbrüche und vermögen die russischen Panzer Durchstoß, Flankierung und Umgehungsmanöver nicht zu verhindern, dann ist die Annahme widerlegt, als griffe die russische Armee erst richtig ein.

Es ist natürlich so, daß die Russen gewaltige Reservemassen aufbieten können. Doch wird es sich nicht mehr um Armeen der ersten Linie handeln, und wenn wirklich ihre Panzer unterwertig gewesen und in den Anfangsschlachten vernichtet oder unbrauchbar gemacht wurden, läßt sich ein langer Widerstand weiter östlich nicht denken.

Die Frage, was auf den südlichen Kriegsschaupläzen vor sich gehe, tritt an Bedeutung hinter den nördlichen Entscheidungen weit zurück. Es existieren zwei Theorien über die Absichten der Deutschen in bezug auf die Ukraine und den Kaukasus. Die eine Theorie spricht von einem frontalen Vorstoß aus dem südpolnischen Raume in der Richtung von Kiew. Die ukrainische Hauptstadt sollte in vierzehn Tagen erreicht sein. Mit diesem Vorstoß auf der Linken sollte einer von ganz rechts zusammenwirken: Die Balkanarmee list im Verein mit den Rumänen würde Bessarabien und Odessa besetzen und dann nordwärts schwenken, Richtung Kiew. Damit würde die ganze Landmasse von Galizien, Podolien und Wolynien gegen Osten abgeriegelt, und die hier gehäuftten russischen Armeen erlügen einer ähnlichen Einkesselung wie die in Litauen.

Die andere Theorie spricht von einer Umgruppierung der Deutschen, nachdem sich die Rumänen nicht im erwarteten Maße bewährt hätten. Die Armee list mache sich im Gebiet der Südbukowina bereit, Galizien von der Südflanke her zu packen und mit einer direkt über Lemberg vorgehenden Gruppe eine Einkesselung kleineren Maßstabes vorzubereiten. Kombiniert würde der Doppelangriff von Nordwesten und Südosten mit einem deutsch-ungarischen von den Karpaten her.

Beiden Theorien liegt die Annahme zugrunde, Deutschland beabsichtige, die russischen Südarmeen abzufangen, bevor sie nach dem kornreichen Osten der Ukraine abmarschieren und den Krieg in die Gegend der riesigen Getreidefelder tragen könnten. Diese Felder dürfen nicht verwüstet werden, sonst ist einer der Kriegszwecke vereitelt, abgesehen davon, daß selbst die bisher von den Russen freiwillig gelieferten Getreidemengen mit Zugrunde gingen.

Es fragt sich aber, ob die Deutschen riskieren wollen, selbst die Landschaften Wolynien und Podolien der Katastrophe aussetzen. Eine ganz andere Lösung ergäbe sich, wenn die Vernichtung der Zentralarmee im Norden gelänge und die Ausstrahlungen des großen Durchbruches nach zwei Richtungen hin Früchte trügen. Wenn einerseits vorgetriebene Panzerkräfte Moskau erreichen und dem moralischen Zentrum des russischen Widerstandes den schwersten Stoß versetzen könnten, und wenn andererseits solche Kräfte Kiew vom Norden her erreichen würden, Pripiet—Dnjepr abwärts, dann würde Aussicht bestehen, die Verwüstung des Kornlandes überhaupt zu vermeiden.

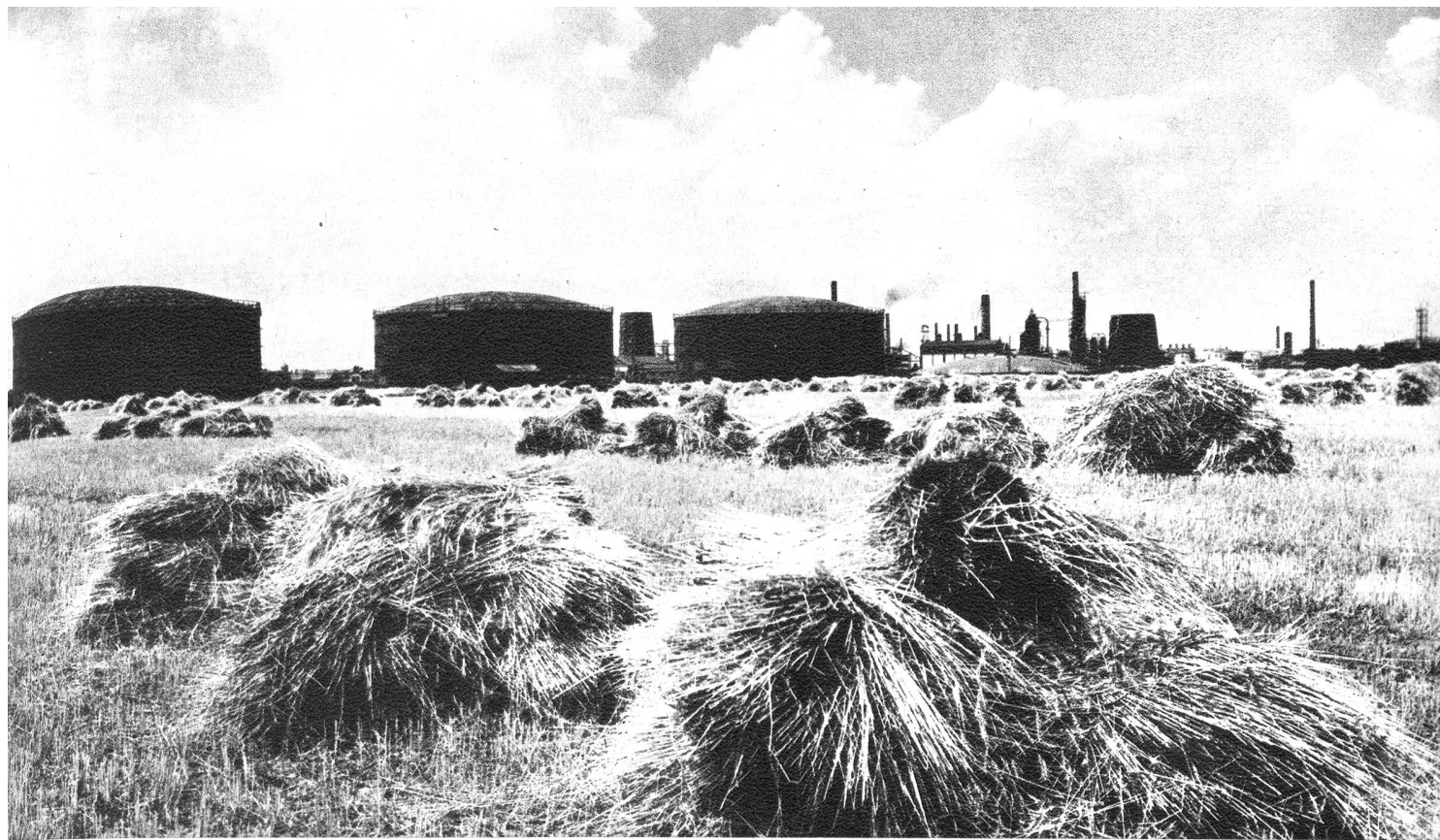
Aus diesem Grunde wird man seine ganze Aufmerksamkeit den Operationen zuwenden, die sich um Minsk abspielen. Nach normalen Gesichtspunkten gerechnet liegt Minsk allzuweit von den ukrainisch-galizischen Räumen ab, als daß man gerade hier, so weit im Norden, den Schlüsselpunkt für Entscheidungen im Süden suchen müßte. Wir haben aber, wenn wirklich die russischen Panzer schon so böß zerschlagen liegen, wie die Deutschen melden, nicht nach „normalen Gesichtspunkten“ zu urteilen. Die Verschonung der Ukraine, ein politisch-wirtschaftliches Problem, darf nicht einem glänzenden militärischen Schachspiel hintangestellt werden.

Es scheint immerhin, als ob die Deutschen in Galizien und Wolynien den Gegner wenigstens festhalten und lokal einengen wollten. Die galizische Hauptstadt Lemberg, die rund 80 km von der polnischen Grenze entfernt liegt, wurde genommen. Die Abriegelung der Petrolgebiete von Drohobitsch, ebenfalls wirtschaftlich wichtig, müßte unter dem Gesichtspunkte erfolgen, auch hier keine Zerstörungen zu provozieren. Die eindringenden Slowaken behaupten, asiatischen Gegnern entgegengetreten zu sein. Es wird bald einmal klar werden, ob auch hier eine Großentscheidung oder nur ein Festhalten geplant wurde. Die Russen behaupten, auf der Front Luga—Brod einen deutschen Hauptvorstoß Richtung Kiew, der zugleich Lemberg und die Petrolgegend umgehen sollte, aufgehalten zu haben. Im übrigen hielten sie nach ihren eigenen Aussagen auch ganz Bessarabien gegen die Armee list und die Rumänen, den äußersten Südpfahl ausgenommen.

Die finnische Front blieb bis zum ersten Juli vollkommen Nebenschauplatz; der deutsche Aufmarsch konnte erst verwirklicht werden, nachdem Schweden in den Durchmarsch deutscher Divisionen eingewilligt hatte. Nun wird wieder in Karelien gerungen, aber auch auf der langen Front nördlich des Ladogasees, und im äußersten Norden eröffnen Gebirgstruppen, die von Norwegen her kommen, von Petsamo aus den Angriff auf Murmansk, den wichtigsten für britische Hilfe verfügbaren Hafen Rußlands.

Es ist auch hier eine rein ökonomische Frage mit im Spiel. Lettland, Estland und die Leningrader Gegend sind landwirtschaftlich und industriell hochwertig. Die Kriegsmaterialfabriken Leningrads wird man natürlich nicht schonen. Wohl aber die fruchtbaren Saatzfelder des Baltikums. Man kann annehmen, daß der Stoß nach Dünaburg auch einen Versuch zeitigen werde, von hier aus nördlich Leningrad zu erreichen und den aus Finnland vorbrechenden Armeen die Hand zu reichen, das Baltikum „kriegsfrei“ zu halten, so weit sich die abgeriegelten russischen Truppen damit einverstanden erklären, und hier neue Staaten des großen Dreimächtepaktsystems zu begründen, die von Anfang an leistungsfähig bleiben.

Das sind die großen Linien, die sich nach den ersten neun Kriegstagen abzeichnen. Wie sie weiter verlaufen, hängt davon ab, ob wirklich die Deutschen, wie sie melden, schon nach 4 Tagen 1300 russische Panzer, und schon nach zwei Tagen 2600 Flugzeuge, und seither entsprechend viele, vernichteten, oder ob sie selbst wie die Russen es sagen, innert einer Woche 1500 Panzerwagen und 2500 Flugzeuge verloren.



Geht es in diesem Kampfe auch um das Getreide und Oel Russlands oder um die Position an der Beringstrasse?

Der Krieg im Osten und die mensch- lichen Schicksale



uernfamilien in den Grenzgebieten haben das Schicksal am härtesten zu er-
agen.



Nichts als Tränen und wieder Tränen . . .